



Peking Patrol goes Berlin Base

Unser Kolumnist in der Doppelrolle: Nun schreibt er auch für „Harper's Bazaar China“

Während ich an dieser Stelle immer über meine Erlebnisse in China schreibe, sind vor ein paar Monaten die Leute von „Harper's Bazaar China“ auf mich zugekommen, ob ich nicht für sie auch eine Kolumne schreiben könnte, natürlich aus der umgekehrten Perspektive: statt aus China für Berlin, aus Berlin für China. In der aktuellen Ausgabe ist mein erster Text erschienen, nicht, dass ich jetzt noch ein Wort von dem, was da steht, lesen könnte, aber das Thema ist „Crossover“, passend zum Schwerpunkt in der gesamten Ausgabe.

Für Europäer mag Crossover, der Mix aus verschiedenen Stilrichtungen, mittlerweile Schnee von gestern sein – für die Chinesen ist das immer noch eine total neue Erfahrung. Die hatten ja keine Jugendkultur wie wir, die sich ausprobiert und provoziert. Dort hat man erst 20 Jahre später mitgekriegt, dass die Hip-Hopper von Run DMC sich auf einmal mit der Rockband Aerosmith zusammensetzten. Umso schneller holen die

NORMALERWEISE gestaltet Enzo Enea Gärten für Fabrikbesitzer, Hoteliers und Menschen wie Tina Turner. Jetzt hat der bekannte Schweizer Gartenarchitekt, der 1998 bei der Chelsea Flower Show mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde, in der Nähe von Zürich eine Anlage gestaltet, die seiner ganz privaten Leidenschaft geschuldet ist. Denn Enzo Enea sammelt seit 17 Jahren Bäume. Ja, Sie lesen richtig. Seine Kollektion besteht nicht etwa aus Gemälden und Skulpturen, die Tannen, Eichen oder ähnliche Gewächse zeigen, sondern aus lebendigen Pflanzen mit Nadeln oder Blättern, Stamm und Wurzeln – manche über 100 Jahre alt. Und wie man das so macht, wenn einem etwas lieb und teuer ist und man seine Sammlung gern der Öffentlichkeit zugänglich machen möchte, hat er für seine schönsten Exemplare in der Nähe des oberen Zürichsees ein grünes Museum aus Rasen, Kalksteinwänden, Wasserflächen, Hecken, Beeten – und viel Himmel geschaffen. „Das Baumuseum soll ein Ort der Kontemplation, zum Träumen und Nachdenken sein“, sagt der 46-Jährige. „Ich will zeigen, wie viel Schönheit und Kraft in diesen alten Bäumen steckt.“ Aber Enea geht es nicht um irgendwelche Bäume, sondern um in Wuchs und Gestaltung besondere Exemplare. „Das hier ist gestaltete Natur. Wenn es Ihnen nur um Natur an sich geht, dann können Sie auch in den Wald gehen und Bäume ansehen.“

Gleichzeitig ist Enzo Enea so etwas wie ein Baumretter. Und sein Museum eine Art Luxus-Ruheort für Bäume. Und im Grunde laufen ihm die Bäume zu, ähnlich wie herrenlose Hunde. Die meisten von ihnen standen einem Bauvorhaben oder einer Garten- oder Grünflächenumgestaltung im Weg – oft bei Eneas eigenen Projekten. Statt eines Fällkommandos rückte dann eben das Enea-Verpflanzungsteam an. Und so landeten die Störenfriede nicht als Brennholz im Kamin,



GETTY/ENEA (3)

Mein Freund, der Baum

Gehören Bäume ins Museum? Ja, findet der Landschaftsarchitekt Enzo Enea und hat deswegen in der Nähe von Zürich sein eigenes Museum

Links: Wände und Portale aus Kalksteinquadern gliedern die Anlage. Unten: Ein Eiben-Bonsai neben einem 60 Jahre alten Fächerhorn. Großes Bild: Diese Föhre stand früher in einem Garten in der Westschweiz

sondern werden auf einer der vier Parzellen, die Enzo Enea als „Baum-Depot“ gepachtet hatte, wieder in die Erde gebracht.

Eneas Schützlinge stammen aus ganz Europa – die jüngeren unter ihnen standen 40 Jahre am selben Ort, die älteren gut 100. Doch die 30 Sumpfpfropfen, die als Allee die Zufahrt säumen, sind Baumschulbäume. Sie sind 40 Jahre alt und alle drei Jahre umgepflanzt worden – das übliche Verfahren, wenn man Bäume züchtet, die im stattlichen Erwachsenenalter verkauft werden sollen. Jeder der durstigen Schattenspendler braucht 2000 Liter Wasser am Tag. So plant Enea den Grundwasserspiegel auf dem Gelände in der Nähe des Oberen Zürichsees mittelfristig zu senken – „das war hier Sumpf“.

„Einen alten Baum verpflanzt man nicht“: Diese Redensart entspricht längst nicht mehr dem aktuellen Kenntnisstand im Gartenbau. Zumindest nicht in Eneas Unternehmen. Der Baumflüsterer hat in den vergangenen 20 Jahren mehr als 2000 Bäume verpflanzt – und er legt Wert darauf, dass er bisher noch keinen verloren habe. Doch wie macht er das? Mit einer Technik, die er aus den Verfahren bei der Züchtung von Bonsais entwickelt hat. Wie das genau funktioniert, verrät er nicht. Denn dieses über Jahre erworbene Spezialwissen gehört zu seinem Betriebskapital. Deswegen müssen seine Gärtner auch eine Vertraulichkeitserklärung unterschreiben.

Grenzen setzt beim Verpflanzen übrigens nicht das Alter des Baumes, sondern seine Größe. 19 Meter sind für Enea das Limit. „Wenn ein Baum 20 bis 30 Meter hoch ist und 15 Meter breit, dann ist er zu groß,

um ihn erfolgreich zu verpflanzen.“ Und: Laubbäume sind schwierigere Umsetzkandidaten als Nadelbäume. Die sind wesentlich robuster.

Enzo Enea sammelt ausschließlich Bäume aus unserer Klimazone – einzige Ausnahme sind die 400 Jahre alten Baumfarne aus Tasmanien, die er nach dem Ende der Expo.02 in Biel für 12 000 Franken gekauft hatte. Sie würden den Winter nicht überstehen und werden deswegen im Herbst ausgegraben und ins Gewächshaus gestellt, das sich praktischerweise ganz in der Nähe befindet. Denn das Baumuseum ist Teil des parkähnlich angelegten 75 000 Quadratmeter großen Firmenareals am Rande eines Gewerbegebiets, das Enea für 99 Jahre von der Zisterzienserabtei Mariazell-Wurmsbach pachten konnte und das seit vergangenem Winter Sitz des Unternehmens mit 145 Angestellten ist.

Am Ufer eines mit dunklen Lavasteinen ausgelegten Teichs und Rückhaltebeckens steht das Hauptgebäude, ein bereits preisgekrönter quaderförmiger Bau des Architekturbüros Chad Oppenheim, der sich auf der gesamten Länge mit einer großen Terrasse zum Lava-Teich hin öffnet.

Auf der anderen Seite gibt es eine Art Bonsai-Wald – „Ich kaufe vier und verkaufe drei“ – und ein riesiges, mehrere Meter hohes Regal mit ebenso riesigen Töpfen, Trögen und Amphoren aus Terrakotta und Stein. Solche Gartenaccessoires waren das Kerngeschäft des väterlichen Betriebs, den der studierte Industriedesigner und Landschaftsarchitekt 1993 übernommen und seitdem konsequent erweitert hat. „Wir sind eine Produktionsstätte für Gärten als Ganzes“, sagt Enea über sein Selbstverständnis.

Für die Branche einzigartig, sind in seinem Unternehmen alle Gewerke vorhanden, die benötigt werden, um seine Entwürfe bis ins kleinste Detail umzusetzen. Zu sei-

nen 145 Mitarbeitern gehören Schreiner, Schlosser, Elektriker, Bewässerungstechniker.

Den Bereich des Baumhauses – vor vier Jahren hat Enea mit der Planung begonnen – hat er mit Portalen und Wänden aus Kalksteinquadern gegliedert, die sich in ihrer Anmutung zwischen überdimensionalen Bauklötzen aus Beton und antiken Ruinen bewegen. Die Schaffung von Räumen ist auch in der Landschafts- und Gartenplanung Eneas zentrales Thema. „Das Baumuseum kann man durchaus als ein Stück Landart betrachten.“ Dabei geht es ihm nicht um die Geschichte der einzelnen Bäume – bei den meisten kann er sich nicht mehr erinnern, woher sie stammen –, sondern um den Baum an sich, als lebendiges und gestaltetes Objekt.

Auf den grauen Tafeln, die jedes der 50 Museumstücke erklären, steht denn auch nur der lateinische und der deutsche Name, die Familie, die ursprüngliche Herkunftsregion und das Alter. Unter einem rot belaubten japanischen Fächerhorn stehend gerät der Gartenprofi ins Schwärmen: „Sehen Sie diese schöne Form? Wie die Sonne durch die Blätter scheint? Das Spiel von Licht und Schatten? Man fühlt sich einfach wohl unter diesem Baum.“

Doch einen Lieblingsbaum hat er nicht. „Das hängt auch von der Tageslaune ab. Aber jeder Baum, der hier steht, ist ausgewählt und besonders.“ Und wenn er sich einen weiteren Baum für seine Sammlung wünschen dürfte? „Eine zweite Trauerweide wäre schön.“ Ein Wunsch mit durchaus praktischem Hintergrund: Trauerweiden sind sehr durstig.

■ Enea Baumuseum: Rapperswil-Jona, Schweiz. Mo–Fr 9.00–18.30 Uhr, Sa 10–17 Uhr. Eintritt: Erwachsene 15 Franken, Studenten 12 Franken. www.enea.ch



Der Baumsammler Enzo Enea